



Ueber den Milchgenuß.

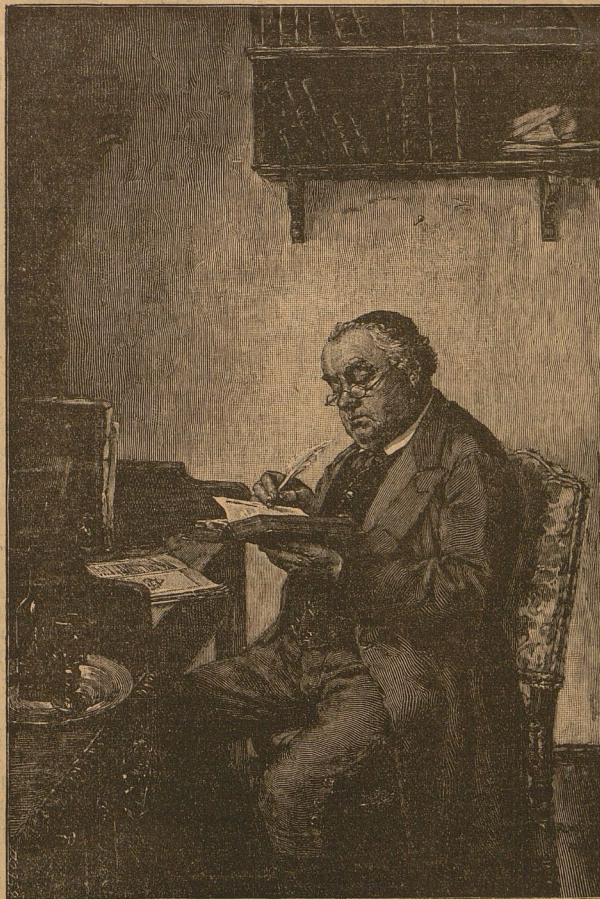
Bestänzlich wird Schwachen und Blutarmen oft empfohlen, „recht viel Milch“ zu trinken, um sie dadurch wieder zu kräftigen. Man erreicht so in kurzer Zeit eine bedeutende Gewichtszunahme und sehr oft ja auch eine Besserung des Allgemeinbefindens. Aber obwohl letzteres der Hauptzweck sein sollte, so steht doch häufig die Zunahme des Körpergewichtes in keinem rechten Verhältnis zu dem nicht besriedigenden übrigen Zustand. Es liegt daran, daß manche Personen eine Abneigung gegen Milch haben, andere vertragen sie wirklich nicht, wieder anderen würde sie in dieser oder jener Form besser bekommen. Am meisten wird dadurch gefehlt, daß man die Milch in zu großen Mengen auf einmal trinkt: derartige große Flüssigkeitsmengen längere Zeit hindurch genossen, belästigen den Magen und beeinträchtigen die Verdauung der genossenen Milch. Kneipp hat auch darin richtig geurteilt, daß er Milch nur in gewissen Zwischenräumen und jebeimal nur in ganz kleinen Quantitäten empfahl. Für jemanden, der aus gesundheitlichen Gründen Milch trinkt, und dem dieselbe nicht bekommt, liegt eigentlich die Frage nahe, ob der Grund nicht in der Menge der Milch liege; aber der Satz: „Biel hilft viel“ ist so sehr eingewurzelt, daß man darauf von selbst kaum kommt. Es muß übrigens hervorgehoben werden, daß die Behandlung mancher, besonders konstitutioneller Leiden, wie allgemeiner Schwäche, schwindfüchtiger Anlage, Bleichsucht, mit Milchkur heutzutage als ein etwas plummes Verfahren anzusehen ist, und daß man dieselben mit den entsprechenden Wassermassnahmen und anderen naturgemäßen Heilfaktoren viel gründlicher zu heilen, nicht bloß zu behandeln, im stande ist, wobei der Milchgenuß oft sehr in den Hintergrund tritt oder sogar, der herrschenden Meinung entgegen, unter sagt wird. Wer also Milch zum Kurzgebrauch genießt, der sollte sie in gewissen Zeitabständen, etwa zwei bis drei Stunden, nehmen, und zwar jebeimal nur wenig und dazu ein wenig Festes, einen Zwieback oder ein kleines Stück Brod genießen. Ferner empfiehlt es sich, die Milch nicht zu trinken, sondern mit einem Löffel zu nehmen, weil

dadurch die Einspeichelung im Munde eine vollständigere wird und eine Belästigung des Magens wie Säurebildung viel eher verhindert wird. Auf solche Weise genießt man schon an und für sich nicht zuviel auf einmal. Selbstverständlich sollte man nur ungekochte Milch genießen. Es ist ein Irrtum, zu meinen, durch das gewöhnliche Kochen würden die Bazillen getötet; die leben lustig weiter; durch das Abkochen erreicht man nur, daß der Schmutz, der bei unsauberem Melken und Transportieren nach-

träglich in die Milch gerät, sich leichter abschleibt; dagegen wird durch das Kochen die Milch schwerer verdaulich. Die Gewichtszunahme bei einer Milchkur erklärt sich durch die große Wassermenge, die in den Körper aufgenommen wird; diese Art Gewichtszunahme ist hier aber keine reelle; es soll Muskelfleisch ange setzt werden, und nicht Fett und Wasser. Daraus erhellt, daß wir mit einer Milchkur zu einer vollständigen Kräftigung des Organismus oft nicht ausreichen werden; soll letzterer wirklich leistungsfähig werden, so werden wir, nachdem die Milchkur uns über das Schlimmste hinweggeholfen hat, und sich der Patient eine Zeitlang über die rasche und bedeutende Gewichtszunahme gefreut hat, zu einer tonisierenden Diät anderer Art übergehen.

Eine große Rolle spielt die Milchdiät bei allen fieberhaften Erkrankungen, bei denen sie, auch ausschließlich genossen, das geringe Nahrungsbedürfnis des Fiebernden befriedigt und auch sonst allen Anforderungen, die man an eine rationelle Fieberdiät stellen muß, am besten genügt. Ferner ist die Milchdiät von Wichtigkeit bei Zuständen, bei denen die Aufnahme fester Nahrungsmittel erschwert oder unmöglich ist, z. B. bei Verengerungen der Speiseröhre; ebenso ist sie nicht zu entbehren, wenn es sich darum handelt, den Darm eine Zeitlang ruhig zu stellen; da die Milch sehr wenig unverdauliche Rückstände hinterläßt, so kann man durch Milchdiät Stuhlentleerungen und damit Anstrengungen der Bauchmuskulatur mehrere Tage ohne größeren Schaden für den Körper verhindern, was bei Darmverletzungen und nach manchen Unterleibsoperationen sehr wichtig ist.

So ließen sich noch viele krankhafte Zustände anführen, bei denen wir auf eine mehr oder strengere Milchdiät angewiesen sind. Es sei nur noch hingewiesen auf die große Rolle, welche sie bei Behandlung der Nierenkrankheiten spielt, sowohl der akuten als chronischen. Weil sie alle reizenden Bestandteile entbehrt, dem Körper genügend Flüssigkeit zuführt und die nötigen Nährstoffe in leicht assimilierbarer Form und ausreichender Menge enthält, ist sie bei Nierenaffektionen oft nicht nur Nahrungsmittel, sondern auch Heilmittel. Bei der chronischen Nierenkrankheit, die sich oft jahrelang hinzieht, läßt sich die ausschließliche Milchdiät dauernd selbstverständlich



Der Herr Pfarrer. Nach dem Originalgemälde von Robert Böcker.



nur schwer durchzuführen, da muß man oft Konzeffionen machen, doch kehrt man sogleich wieder zum strengeren Milchregime zurück, sobald sich Verschlimmerungen des Leidens zeigen. Oft ist es bei diesen Leiden angezeigt, die Milch so, wie sie ist, trinken zu lassen, sondern im abgerahmten Zustand, indem man sie so lange stehen läßt, bis sich alles Fett oben gesammelt hat, welches man dann abschöpft; nur muß man darauf sehen, daß die Milch dadurch nicht etwa sauer wird. Diese abgerahmte Milch wird in kleineren Mengen und in bestimmten Zwischenräumen genommen; sie hat den Vorteil, daß sie leichter bekömmlich ist und den Magen nicht belästigt; ferner wirkt sie urintreibend und kann wasserföchtige Anschwellungen vertreiben.

Für gesunde Menschen ist Milch als solche kein eigentliches Nahrungsmittel; selbst Kindern sollte man nicht zu lange vorwiegend Milch geben, sondern festere Nahrung, damit sie wirklich essen lernen; denn die meisten Menschen essen viel zu schnell und kauen nur oberflächlich, weil sie es von klein auf nicht besser gelernt haben. Wo es aber die sonstigen Umstände fordern, eine schnelle Heilung des Ernährungszustandes herbeizuführen und wo, etwa der bequemeren Durchführung wegen, eine Milchdiät empfohlen wird, da sollte man sich nicht zufrieden geben mit der bloßen Weisung: „Trinken Sie nicht viel Milch“, sondern sich ganz genau sagen lassen, in welcher Weise diese genossen werden soll; oder falls man eine befriedigende Antwort darauf nicht erhalten kann, sich selbst beobachten, um herauszufinden, welches die Ursache eines etwaigen Nichtbommens sein könnte, zumal die individuelle Verschiedenheit beim Milchgenuß ziemlich groß ist. Daß eine Milchkur auf dem Lande, bei besserer Milchqualität, frischer Luft, Entfernung aus dem häuslichen Einzel, einen ganz anderen Erfolg haben muß, als in der Stadt, liegt auf der Hand. Um so mehr sollte man sich in letzterer Falle hüten, täglich planlos ein bis zwei Liter Milch herunterzugießen, weil es heißt, Milch ist „gesund“, und weil man glaubt: „Viel hilft viel!“

Die Klugen und die Schläuen.

Roman von Arthur Zapp.

[Fortsetzung]

[Nachdem verboten]

Major Dietrich Henning befand sich in Paradeuniform auf dem Wege nach dem Kriegsministerium. Seit Joshua Cunningham's Abreise befand er sich in einer fortwährenden unruhigen Spannung. Jeden Brief aus Newyork öffnete er unter ängstlichem Herzklopfen. Seine Korrespondenz mit Carrie Bradley war während der letzten Monate sehr ins Stocken gekommen. Es schien, als hätten sie einander nichts mehr mitzuteilen. Der herzlichste, ungewollene Ton ihrer früheren Briefe hatte einer kalten, förmlichen Höflichkeit Platz gemacht, und die kurzen Mitteilungen, die sie einander noch zusandten, enthielten zum größten Teil Fragen und Mitteilungen über Carrys Befinden.

Kurz nach dem siegreichen Gefecht von Groß Reys hatte Major Henning plötzlich eine Berufung nach Washington erhalten. Aber obgleich sein Kommando zum Kriegsministerium eine Bevorzugung bedeutete, fühlte er sich dennoch durch diese Auszeichnung nichts weniger als erfreut. Die trodene Bureauarbeit war es nicht, die er ersehnte, als er sich freiwillig zum Kriegsdienst gemeldet hatte. Gerade jetzt war ihm mit der friedlichen, theoretischen Beschäftigung weniger als je gebient, denn hier gab es so viele Pausen in der Arbeit, während einem im Felde vor dem Feinde die Strapazen der Marsche und Aufregungen des Kampfes vor unerwünschten qualenden Gräbelen bewahrten.

Die Meldung beim Kriegsminister erledigte sich in zwei Minuten. Als Henning das Weiße Haus verließ, in dessen Erdgeschos sich die Bureau des Kriegsministeriums befanden, wurde ihm ein überraschendes Schauspiel zu teil. Etwa ein halbes Hundert Rekruten, die auf dem Wege nach dem Kriegsschauplatz waren, hatten vor der Residenz des Präsidenten Halt gemacht und verlangten „Vater

Abraham“ zu sehen. Und der Präsident tat ihnen wirklich den Willen und erschien barhäuptig in der Säulenhalle des Palastes, und hier von einer Stufe der Freitreppe aus, hielt er eine Ansprache an die anachtsvoll zuhörenden jungen Soldaten.

„Jungens“, sagte der Präsident in seiner schlichten, humoristisch angehauchten Weise, „haltet Euch brav, wenn ihr den Feind trefft, damit Eure Mädels daheim stolz sein können auf ihren Johnny und ihren Charlie. Ich wünsche Euch allen, daß Ihr einst gesund und fröhlich heimkehrt, aber sollte Gott es fügen, daß der eine oder andere von Euch daran glauben muß und daß ihn einer von den südländchen Rebellenkämpfern das Lebenslicht ausbläst, so denkt: einen Tod find wir alle schuldig, und besser als freier Mann gestorben, als unfrei gelebt. Ja, Jungens, es handelt sich in diesem heiligen Kriege um die Freiheit unseres Landes und darum, drei Millionen armer schwarzer Menschenbrüder aus Knechtschaft und Sklaverei zu erretten. Nie hat eine Nation für eine gerechtere und größere Sache gekämpft als wir. Vergesst das nicht! Und nun, Jungens, zieht in Gottes Namen Eure Straße, und wenn es in die Schlächt geht, denkt an Euren alten Vater Abraham, der auf Eure Tapferkeit vertraut und der für Euch betet, denn er selbst ist zu alt und zu flapperig, um Euch in den heiligen Krieg begleiten zu können. Lebt wohl, meine tapferen Jungens!“

Es war ein ergreifendes Schauspiel, wie nun die Rekruten herzubürangten und wie „Vater Abraham“ ihnen entgegenkam und jeden von ihnen mit einem kräftigen Händedruck beglückte. Kein lautes Hurra erkobte, aber mancher von den jungen Burschen wischte sich verloschen eine Träne vom Gesicht, und auch Dietrich Henning fühlte, wie es ihm heiß in die Augen stieg.

Gedankenvoll schritt er eben über Lafayette Square, als er eine weibliche Stimme seinen Namen rufen hörte. Es war Kate Clinton, die mit freudestrahlendem Gesicht ihm entgegenkam.

„Ich bin glücklich, Sie wohl und munter zu sehen, Major“, sagte sie und drückte ihm mit nervöser Festigkeit die Hand. „Sie glauben nicht, wie sehr ich mich erschrocken habe, als die Nachricht von dem Treffen bei Groß Reys einlief und von den großen Verlusten Ihrer Division. Ich sprach kurz darauf mit meinem Onkel, und er sagte mir zu . . .“ Sie unterbrach sich, um lebhaft fortzufahren: „Kommen Sie! Begleiten Sie mich nach Hause! Sie müssen mir doch berichten von allem, was Sie inzwischen erlebt haben!“

Eine so freundliche Einladung konnte Dietrich Henning natürlich nicht ausschlagen, obgleich der Argwohn, seine Berufung in das Kriegsministerium könne auf die Veranlassung seiner schönen Protektorin erfolgt sein, ihm mit Beschämung und stillem Aerger erfüllte. Es waren nur ein paar Schritte bis zum Hause von Kate Clintons Vater, das an der Ostseite des Squares lag.

„Sagen Sie mir, Miß Clinton“, fragte Dietrich Henning, als sie einander in Parlor gegenüberfasen, „verdanke ich mein Kommando nach Washington Ihrer gütigen Fürsprache?“

„Warum? Wie kommen Sie darauf, Major?“

„Deuteten Sie nicht vorhin an?“

„Ja?“ Sie lächelte. „Habe ich wirklich? Nun dann freilich kann ich es nicht mehr leugnen.“ Und mit einer Offenheit, die sich nur eine Amerikanerin einem jungen Manne gegenüber erlauben darf, fügte sie hinzu: „Ja, ich hatte den Wunsch, Sie den unmittelbaren Gefahren des Kampfes entrückt zu sehen und Sie in meiner Nähe zu wissen.“

„Ich kann Ihnen dafür keinen Dank sagen“, erwiderte Dietrich Henning und richtete sich steif in die Höhe. „Die Tätigkeit, die man mir hier zuweisen wird, entspricht durchaus nicht meinen Wünschen. Und wenn ich mir eine Bitte erlauben dürfte, so wäre es diese: machen Sie meine Berufung nach Washington sobald als möglich wieder rückgängig!“

Die junge Dame sah den ihr Gegenüberstehenden erstaunt, mit der Miene der Enttäuschung an. Zwei oder drei senkrechte Falten hatten sich zwischen ihren Augen und ein paar ihrer blitzenden weißen Zähne nagten nervös an der zierlich geschweiften Oberlippe.

Sie hatte jedoch noch keine Antwort auf Hennings Worte gefunden, als eine nett gekleidete Jose ins Zimmer trat und die Meldung machte: „Senator Pillsbury wünscht Sie zu sprechen, Ma'm.“

Miß Clinton machte eine Bewegung der Ungebuld, der gleich darauf eine Gebärde der Verneinung folgte.

Dietrich Henning erhob sich. „Ich will nicht die Schuld sein“, sagte er, „daß Sie den Senator von Ihrer Schwelle weisen.“ Sie dachte einen Augenblick nach.

„Bleiben Sie, Major!“ rief sie. „Sie hören uns durchaus nicht. Ich habe mit Herrn Pillsbury nichts so Wichtiges.“ Und zu ihrer Jose gewandt: „Lassen Sie den Herrn herein!“

Die belebte Gestalt des kleinen Senators trat lebhaft über die Schwelle; sein breites, fleischiges Gesicht leuchtete, als sei ihm das größte Glück widerfahren. Freundlich nickte er dem Major zu und reichte der jungen Dame die Hand mit den keuchend hervorgeprüdelten Worten: „Ich freue mich, Sie wie immer strahlend von Gesundheit, Ammut und Schönheit zu sehen, meine teure Miß Clinton. Ich wollte mir nur gestatten, Ihnen guten Tag zu sagen und dieses kleine Zeichen meiner Verehrung zu Ihren Füßen niederzulegen.“

Er reichte ihr eine elegante Bonbonniere von ziemlichem Umfange, die die junge Dame mit durchaus nicht verhehltem Unwillen entgegann.

„Ich mache mir nichts aus Süßigkeiten, Mr. Pillsbury“, erklärte sie und schob das Geschenk nachlässig auf den Tisch.

Der Senator machte gegen den jungen Offizier eine Gebärde, die seine Verzweiflung über den schlechten Empfang ausdrücken sollte, und wandte sich dann wieder an die ungnädige Schöne.

„Ich bitte um Entschuldigung, Miß Clinton, daß ich diesmal Ihren Geschmack so wenig getroffen habe. Ich habe heute früh eine Sendung prächtvoller Erdbeeren von meiner Frau in New-Hampshire erhalten — er formte Daumen und Zeigefinger seiner Rechten zu einem Kreise von beträchtlichem Durchmesser — so groß! Sie erlauben mir doch, Ihnen ein Körbchen davon zu senden?“

„Bemühen Sie sich nicht, Mister Pillsbury“, antwortete Miß Clinton kühl. Sie überhäufte mich mit Aufmerksamkeiten, und ich weiß wirklich nicht, wie ich Ihnen danken soll.“

„Wer will denn einen Dank? Ich bin ja schon glücklich, wenn Sie mir einen freundlichen Blick, ein lebenswürdiges Lächeln gönnen, meine teure Miß“, versetzte der dicke Senator, während seine Augen verliebt funkelten. „Ich sende Ihnen also die Erdbeeren.“

Miß Clinton zuckte ungeduldig mit ihren Schultern.

„Und nun gehe ich!“ rief der Senator, rasch sich zur Tür zurückziehend. „Ich sehe, Sie sind heute nicht in Ihrer sonstigen Laune, Miß Clinton.“ Und dem jungen Offizier schelmisch drohend, schwachte er weiter: „Major, daß Sie mir unsere teure Miß nicht ärgern, hören Sie! Adieu, Miß Clinton! Hoffentlich treffe ich Sie morgen in gnädigerer Stimmung.“

Er verbeugte sich und verschwand. Miß Clinton tat einen tiefen Atemzug.

„Sie behandeln ihn wirklich zu schlecht, den armen Senator“, bemerkte Dietrich Henning lächelnd. Die junge Dame runzelte die Stirn.

„Er hat mich dazu gezwungen.“

Dietrich Henning beugte sich interessiert vor und sah die ihm gegenüberstehende mit fragendem Blick an.

Miß Clinton erklärte: „Denken Sie, Mister Pillsbury hat mir einen Antrag gemacht.“

„Ah! Und Sie?“

„Ich habe ihm geantwortet, daß ich nicht Lust habe, Senatorin zu werden.“

Dietrich Henning machte eine Bewegung des Staunens.

„Mr. Pillsbury scheint Ihre Antwort nicht gerade sehr ernst genommen zu haben.“

Miß Clinton seufzte.



Der Hochzeitsfrack.

Humoreske.

„Jedenfalls läßt er sich nicht abhalten, mich wieder mit seinen Aufmerksamkeiten zu verfolgen, und ich muß bei dem geringsten Winkeln, bei dem ersten freundlichen Wort, das ich vielleicht an ihn richte, befürchten, daß er seinen Antrag wiederholt. Denn das hat er mir ausdrücklich erklärt, daß ihn meine Ablehnung seiner ersten Werbung nicht zurückdrehe, daß er sich in Reserve halte, daß er gedulde sei, wenn nötig sechs Jahre um mich zu werben, wie Jakob um Rahel. Was sagen Sie dazu, Mr. Henning?“

Ihre Augen entsandten einen raschen, verfohlenden forschenden Blick zu dem jungen Mann hinüber. In ihre Wangen trat die lebhafteste Röte einer tiefinneren Gemütsbewegung.

„Diese Ausdauer ist jedenfalls das Zeichen einer ehrlichen, aufrichtigen Verehrung“, sagte Dietrich Henning mit einer Ruhe, die die schöne Miß nervös zu machen schien. Sie sprang auf, schritt ein paar mal im Zimmer auf und ab, setzte sich an das Klavier, schlug ein paar Takte an und kam wieder zu dem jungen Offizier zurück, der sich ebenfalls erhoben hatte, und, mit dem Rücken gegen das Fenster sitzend, die Bewegungen Miß Clintons erkannte beobachtete. Sie sah ungemein verführerisch aus, die zierliche kleine Figur mit den vollen Formen, dem üppigen Blondhaar und den leuchtenden blauen Augen. Jetzt erhob sie ihre Arme und berührte mit ihren Händen die Schulterstreifen, die sie selbst gestickt und dem Offizier vor Monaten in das Lager von Hunters Chapel hinangefandt hatte.

„Sehen Sie, Major“, sagte sie, mit einem schelmischen, befrickenden Lächeln, „meine Schulterstreifen haben sich als guter Talisman bewährt, sie haben Sie gefest gegen die Angeln der Feinde.“

Sie stand ihm so nahe, daß ihr Atem sein Gesicht fächelte. Ein heißer, unwillkürlicher Impuls durchzuckte ihn, die Arme nach ihr auszustrecken. Daß sie ihm nicht mehr gewehrt hätte, bewiesen ihre Wände, ihre Mienen, die hingebungsvolle Haltung der zierlichen Gestalt, die nur auf ein Entgegenkommen von seiner Seite zu warten schien, um an seine Brust zu sinken. Aber da zuckte mit einmal die Erinnerung an eine ganz ähnliche Lage in ihm auf. Wie er Abschied von Carrie Bradley genommen und wie sie ihn gleichsam mit ihrem Kuß auf seine Stirn gesegnet hatte, als er hinauszog in den Krieg. Doch wie ganz anders hatte er damals empfunden! Jetzt strömte ihm das Blut in die Adern und drängte sich ihm heiß zur Stirn. Anders hatte Carries Nähe auf ihn gewirkt. Kein leidenschaftliches Aufschäumen des Blutes, kein heimliches Begehren. Eine fast heilige Empfindung war in ihm gewesen; er hätte sich vor ihr anbetend in den Staub werfen mögen. O Carrie, Carrie!

Ein würender Schmerz krampfte das Herz des jungen Mannes zusammen; eine plötzliche Ernüchterung kam über ihn; die Züge des jungen Mädchens verzerrten sich vor seiner erregten Phantasie zur häßlichen Grimasse. Er sah kalt, frohlig zu ihr hinüber.

Langsam zog Miß Clinton ihre Hände zurück und drehte sich um. In dem Tisch blieb sie stehen, öffnete die Bonbonniere des verliebten Senators und nahm ein Stück Konfekt heraus, das sie in ihren Mund schob.

Alles das sah der junge Offizier nicht; er stand noch immer regungslos an seinem Platz am Fenster, die Arme über der Brust übereinandergeschlagen und starrte träumerisch mit finstler gerunzelten Stirn zu Boden. Erst die sanften einschmelzenden Klänge, die dem Piano entsprossen, an das sich Miß Kate wieder gesetzt hatte, entrißten ihn seinen düsternen Gedanken.

Und nun begann Miß Kate zu singen. Es war eine weiche, schmerzliche Weise, die sie mit süßer, tosender Stimme sang. Da brach sie plötzlich mit einem schrillen, grellen Mißklang mitten im Takt ab. Sie stemmte ihre Ellenbogen auf die Tasten und beugte sich vor, sah an dem Piano vorbei und blickte dem Offizier gradwegs ins Gesicht.

Apropos, sagen Sie mir doch, Mr. Henning“, redete sie ihn an, welchen Rat würden Sie mir geben, wenn Senator Pillsbury nun eines Tages seinen Antrag wiederholte?“

Er blickte überrascht auf. Wie kam sie mit einemmal zu dieser Frage? Ihre Augen hatten einen eigentümlich brennenden, flimmernden Ausdruck. Ihr Antlitz glühte, ihre Mienen hingen mit einem fieberisch gespannten Ausdruck an ihm.

In Dietrich Henning blitzte das Verständnis der Bedeutung dieser Frage auf und erfüllte ihn mit einem quälenden, peinlichen Unbehagen. Und wunderbar, er hatte plötzlich das visionäre Gefühl, als stände Carrie Bradley neben ihm, und erwarte in ebenso großer Spannung wie jene die Antwort, die er auf die an ihn gestellte Frage geben würde.

„Miß Clinton“, sagte er, und seine Stimme hatte einen sonderbar hellen, lauten Klang, „ich bin der Ansicht, daß der Antrag eines tüchtigen ehrenhaften Mannes, wie Mr. Pillsbury es ist, für eine junge Dame eine Auszeichnung ist.“

Das schöne Fräulein wurde mit einemmal ganz blaß.

„Und Sie, Mr. Henning, würden mir raten, ihn anzunehmen?“ stieß sie gepreßten Atems hervor.

Der Offizier suchte mit den Achseln.

„In einer solchen Angelegenheit“, erwiderte er, „handelt jeder doch nur nach eigenem Ermessen. Ich meinerseits habe keinen Grund, Ihnen abzuraten.“

Das war deutlich und klar.

Miß Clinton erhob sich und klappte den Deckel des Pianos mit einer so heftigen, raschen Bewegung herunter, daß es laut durch das Zimmer klang.

„Ich danke Ihnen, Mr. Henning“, sagte sie mit mühsam beherrschter Stimme, und sich mit der Hand an die Stirn greifend, ließ sie einen halbblauen Schmerzensruf hören. Zugleich trat sie zu dem Kamminims, auf dem allerlei Klippes standen. In einem zierlichen kleinen Körbchen aus Goldgeflecht lag ein Flacon. Miß Kate schüttelte ein paar scharfduftende Tropfen auf ihr Wattjäckchentuch und rieb sich die Schläfen damit.

„Entschuldigen Sie, Major“, sagte sie mit leidendem Ausdruck. „Meine Migräne kündigt sich an.“

Sie ließ sich schwach in einen Schaukelstuhl fallen, der unweit von ihr stand.

Dietrich Henning hielt die Zeit für gekommen, sich zu empfehlen. Draußen tat er einen tiefen, befreienden Atemzug, und ihm war wohl und leicht, wie jemandem, der sich bewußt ist, recht und gut gehandelt zu haben.

Er liebte sie nicht, die blonde, verführerische Nichte des Kriegsministers, und würde sie niemals lieben. Sollte er sich aus Eitelkeit und Ehrfurcht oder im bloßen sinnlichen Rauhe ihrer Liebe gefallen lassen? Sein Herz gehörte Carrie, und wenn sie auch seine Liebe nicht erwiderte, sondern ihm wohl immer nur ein freundschaftliches Interesse gewidmet hatte, so widerstand es doch seiner irdischen Natur, mit dieser Liebe in seiner Brust sich einer anderen zu eigen zu geben.

Acht Tage später wurde Dietrich Henning durch ein elegantes, duftendes Kuvert überrascht, das der Briefträger bei ihm abgab. Es enthielt eine goldgeränderte Karte mit der Anzeige, daß Miß Kate Clinton sich mit dem Senator Mr. Pillsbury verlobt hatte.

Am nächsten Sonntag begab sich Dietrich Henning noch einmal — voraussichtlich zum letztenmal in das Clintonsche Haus. Der dicke Senator strahlte vor Glück, Zufriedenheit und Stolz. Die Braut sah etwas müde und abgepaant aus. Aber ihre Haltung wurde im Nu straff und in ihrem blassen Gesicht erschien ein Lächeln, als Major Henning seine Gratulation darbrachte.

„Ich danke Ihnen, Major“, sagte sie liebenswürdig, als hätte sein Glückwunsch ihr die größte Freude und Genugung bereitet. Gestatten Sie auch mir, Sie zu beglückwünschen. Ihr Wunsch war es, nach dem Kriegsausplaz zurückzukehren. Morgen werden Sie die Dreie erhalten.“

Zwei Tage darauf trat Major Henning die Rückreise nach dem Stabe der deutschen Division an. (Fortsetzung folgt).

Himmel! Dieser elende Schneider kann einen Menschen verrückt machen! rief Heinrich Winkler verzweifelt aus, wußte aber noch nicht recht, ob er sich ärgern oder lachen sollte. Er durchschritt beim Sprechen das Zimmer wie ein gefangener Löwe. Armer Kerl!

Sein Ärger war freilich berechtigt genug. Mit frisiertem und parfümiertem Kopf, mit den elegantesten Lackstiefeln, tadellos hergeputzt und gesticktem Oberhemd durchschritt er unruhig das Zimmer. Aber weiter geht die Schilderung seines äußeren Menschen nicht; denn der Schneider, der langweilige, unzuverlässige Mensch hatte ihn im Stich gelassen.

Heinrich Winkler verheiratete sich heute Punkt 12 Uhr mit seiner geliebten Aurelia in einer der schönsten Kirchen. Der Schneider hatte ihm um 10 Uhr den Anzug versprochen und nun wars einhalb zwölf und Herr Winkler stand von oben bis unten tadellos weiß, aber nicht die Ahnung von einem Schwalbenschwanz war auch nur in der Entfernung zu sehen.

„Weißt Du, was ich tun würde?“ magt der Bräutigamsführer und Freund vorzuschlagen, „ich würde den Hausrock anziehen und nicht mehr länger warten.“

„Bring mir den Hut vom vorjährigen Jagel, aber sprich mir nicht von meinem Hausrock, noch von den Hosen dazu.“ rief Winkler wild auflachend. „Durch meinen Rock schimmert die helle Sonne und abgesehen von Mode und Schnitt, so waren die Hosen vor zehn Jahren mal schwarz, haben aber jetzt eine unbeschreibliche Farbe angenommen. Der Mann ist immer eine etwas lächerliche Figur, wenn er heiratet, selbst im besten Staat, aber wenn ich in dem Anzug erscheine, den Du mir vorschlägst, muß ich fürchten, Aurelia sagt „Nein“ statt „Ja“, wenn wir am Altar stehen.“

„Was willst Du aber tun? Es wird immer später. Sagst Du nicht, der Schneider habe Dir den Anzug zu 10 Uhr versprochen und jetzt ist schon einhalb zwölf vorbei!“ rief Karl Held aufgeregt.

„Er versprach ganz sicher um 10 Uhr,“ antwortete Heinrich.

„Wie wärs, wenn Du hinschickst?“ meint Karl. „Wo denkst Du denn hin!“ erwiderte der Andere, „es würde länger als eine Stunde dauern, ehe der Bote hinkommt und zurück ebenso lange.“

„Du hast recht,“ seufzte Karl. „Aber wie hast Du Dir auch den Hochzeitsanzug so spät bestellen können? Er hätte schon seit acht Tagen im Hause sein müssen. Warum wartest Du nur so töricht?“

„Ja, ja, es war sehr dünn, mich auf diesen Höl von Schneider zu verlassen. Ich bestellte sonst alles erst im letzten Augenblick, aber diesmal fürchte ich, bin ich bitter bestraft.“ Damit warf sich Heinrich ächzend in seinen Lehnstuhl.

„Sieh Dir mal meinen neuen Anzug an,“ sprach Karl, indem er zärtlich über den funkelnelgenden Rock strich und sich in dem hohen Wandspiegel bewunderte. „Siehst er mir nicht wundervoll? Siehst Du, ich war schlauer als Du; den Anzug habe ich mir lange zuvor bestellt und vor acht Tagen schon hatte ich ihn im Hause. Man mag sich auf Apotheker, Schuhmacher und sonstigen verlassen, aber niemals trauere eines Schneiders Wort!“

„Deine guten Lehren mögen ja sehr unterhaltend sein, lieber Karl,“ brummte Winkler, „aber sie helfen mir jetzt nicht aus der entsetzlichen Verlegenheit.“ Plötzlich sprang der unglückliche Bräutigam vom Stuhl auf, griff den erhaunten Karl bei beiden Schultern, sah ihm aufgeregt ins Gesicht und rief: „Aber Du kannst mir helfen, wenn Du willst, alter Junge. Du kannst mir den größten Freundschaftsdienst in diesem verzweifeltsten Moment leisten.“

„Ich?“ antwortete der überraschte Freund. „Wie in aller Welt kann ich Dir helfen? Ich sehe keinen Ausweg.“

„Ich will ihn Dir gleich zeigen. Sieh mal in den Spiegel, mein guter Junge. Sieh uns beide an. Gleichen wir uns nicht in der Figur wie zwei Erbsen?“



„Nun und was soll das?“ fragte Karl, indem er des Bräutigams Figur mit seinen großen braunen Augen förmlich verschlang.

„Siehst Du denn noch nicht, mein teuerster Freund, wie Du mir helfen kannst? Du leihst mir Deinen Anzug, damit ich mich verheiraten kann.“

Was sollte Karl Held tun? Er warf einen traurigen, scheidenden Blick auf seine große, elegante Figur im Spiegel und dachte an seine Bertha, die er auch bald zum Altar zu führen hoffte. Er hatte sich seit Wochen auf diesen Tag gefreut, und nun mußte er sich wie ein ungezogener Junge ausziehen lassen. Er schalt auf sich und seine Eitelkeit, die Heinrichs Aufmerksamkeit auf den schönen Anzug und die gleichen Figuren gelenkt hatte. Was half's nun? Einer mußte zurückstehen, und da er seinem Freunde unmöglich in diesem Moment die Bitte abschlagen konnte, zog er resigniert den Hochzeitstaat aus.

Es dauerte keine fünf Minuten, da war Heinrich in vollem Glanze und hatte auch sehr schnell die Kirche erreicht, geführt von seinem treuen Karl mit dem fadenfcheinigen Hausrock und den Hofen von unbeschreiblicher Farbe. Winkler war einer der glücklichsten Menschen und Held einer der traurigsten, als er den Kirchgang mit seiner schönen Bertha, einer der Brautjungfern, am Arm, entlang ging. Er wagte kaum die Augen aufzuschlagen, aus Furcht, sie könne ihm vor Scham den Aufpaß geben. Eine Stunde später dampfte das neuvermählte Paar der sächsischen Schweiz zu, wo es die Flitterwochen zubringen wollte.

Heinrich hatte den Ueberzieher abgelegt, den Arm um seine junge Frau geschlungen und drückte sie innig an Karl Helbs neuen Leibrock.

„Lieber Heinrich, sagst Du nicht, Du rauchst niemals?“ fragte die junge Frau.

„Du hast ganz recht, mein Schatz,“ erwiderte er, „ich rauche niemals.“

„Was ist denn aber in Deiner Noctastache?“ fragte die Kleine lächelnd.

„Es ist nur mein Notizbuch.“

„Wirklich, ein Notizbuch,“ rief das Frauchen. „Ich mache die höchste Wette, daß es eine Zigarrentasche ist.“

Eine Minute später schlüpfte die kleine Frau mit ihren schlanken Fingerchen in des Mannes Tasche und holte eine richtige Zigarrentasche heraus, und zwar beide Seiten herrlich gestickt und parfümiert und mit den Worten auf der Rückseite: Dem Geliebten.

Mit einem bösen und erkannten Blick auf ihren Mann sagte Frau Winkler: „Warum hast Du Dein Rauchen gelehnet? Glaubst Du mir damit zu mißfallen? Aber sage mir vor allem, wer arbeitete Dir diese Tasche?“

„Eine schöne Geschichte!“ dachte Winkler bei sich und lachte verlegen auf, wobei ihn seine Gattin mit wachsendem Aerger beobachtete.

Diese Zigarrentasche gehört einem Freunde von mir,“ flötete er.

„Das ist eine nette Erfindung,“ rief Aurelia.

Auf der nächsten Station stieg Heinrich aus, um für seine kleine Frau etwas Obst und Nascherei zu kaufen.

Aurelia bemerkte seine Abwesenheit, um einen Brief, den sie heimlich aus der Zigarrentasche gezogen hatte, zu lesen, und dieser schloß: „Deine ewig liebende Bertha!“

Das setzte allem die Krone auf. Hier auf der Hochzeitsreise mußte sie erkennen, daß sie mit einem Manne leben sollte, der sie jetzt schon so schändlich betrogen hatte. Sie war außer sich vor Schmerz und Zorn. Als Winkler zurückkam, sprach sie kein Wort mit ihm, hatte sich einen anderen Platz genommen und wollte ihn nicht einmal ansehen. Als der Zug sich der nächsten Station näherte, sprach Heinrich zu ihr:

„Aurelia, Du mußt mich hören und dann antworten! Sprich doch und sage mir, inwiefern ich Dich, mein Lieblich, beleidigen konnte!“

Aurelia setzte sich ihm gegenüber, sah ihn gerade ins Gesicht und sagte bestimmt: „Ich werde Dich an der nächsten Station verlassen.“

„Um Gotteswillen, Du weißt nicht, was Du sprichst. Ich beschwöre Dich, sage mir, was hat Dich so beleidigt?“ schrie Winkler völlig fassungslos. „Ich werde Dich verlassen und zu meinen Eltern zurückkehren,“ schluchzte die junge Frau.

„Warum denn? Was habe ich denn getan?“

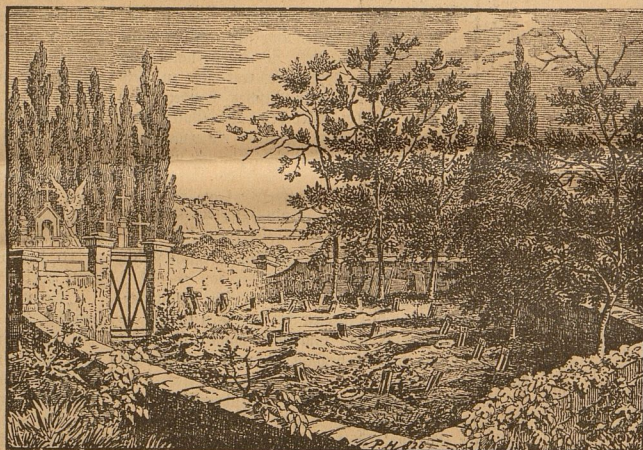
„Du bist ein Heuchler, ein Verräter, ein ganz schlechter Mensch! Du hast Deiner armen Frau das Herz gebrochen und ein elendes Weib aus einer glücklich vertrauten Braut gemacht,“ und Aurelia brach in ein krampfhaftes Weinen aus.

„Mein geliebtes Kind, beruhige Dich doch und sage mir, was ist denn los. Um Gotteswillen, so sprich doch,“ rief Winkler, indem er versuchte, Aurelias fürchterliche Aufregung zu beruhigen.

„Mein geliebtes Weib,“ fing er an —

„Ich bin nicht Dein geliebtes Weib,“ rief Aurelia. „Deine ewig liebende Bertha ist Dein geliebtes Weib, Du schlechter Mensch, Du Betrüger!“

„Aber ich habe keine ewig liebende Bertha,“ gab Winkler zurück, „Du mußt wahnsinnig sein, Aurelia!“



Waldfriedhof. (Siehe Text Seite 398).

„Wollte der Himmel, ich wäre irrsinnig, so würde ich doch nichts mehr von Deiner Schlechtigkeit wissen. Hier, nimm Deinen Liebesbrief und verlass mich!“

Heinrich sah den Brief einen Moment an. Dann lachte er grell auf, schlug sich mit der Hand vor die Stirn und rief: „Jetzt ist mir alles klar! Dieser Brief war in der Zigarrentasche und die Tasche in Karls Rock. Mein liebes, gutes Frauchen, ich habe unser Eheleben mit einem bösen Fehler angefangen, indem ich Dir etwas verheimlichte, was ich Dir von vornherein hätte sagen müssen. Der Schneider hat mir meinen Hochzeitsanzug nicht zur Zeit geliefert. Mein gepackter Koffer war schon nach dem Bahnhof geschickt und in meiner Wohnung hatte ich nichts weiter als meinen aller schlechtesten Hausanzug. Dies, mein Kind, ist Karls Rock, Karls Zigarrentasche und die ewig liebende Bertha gehört auch Karl.“

„Dann, mein guter Heinrich, bin ich noch Dein liebes Weib?“ sagte Aurelia durch Tränen lächelnd. „Natürlich bist Du's,“ versicherte der glückliche Ehemann.

Aurelia küßte zärtlich die verhängnisvolle Zigarrentasche, aber natürlich noch zärtlicher ihren Heinrich. „Du wirst nun immer daran denken, daß ein Ehemann niemals etwas vor seiner Frau verheimlichen soll.“

„Und Du, mein törichtes Kind, wirst Dir stets merken, daß eine Frau niemals ihres Gatten Taschen durchsuchen darf.“

Die junge Frau gab ihr Unrecht zu und versprach, es nie wieder zu tun.

Ob sie wohl Wort gehalten hat? Wir möchten es fast bezweifeln.

Das neue Schlafmittel.

Eine Humoreske.

„Allerdings,“ sagte ein ruhiger alter Herr (ich war es selbst), der in der Ecke des Gastzimmers saß, als unser Amerikaner seine etwas langgedehnte Rede beendete, — „es ist ja richtig, daß Ihre Nation Erfindungstalent hat, doch ich glaube, ich kann Ihnen eine Geschichte erzählen, die die Ihre in einer Hinsicht übertrifft.“

„Und in welcher könnte das sein, mein Herr?“ fragte der Yankee.

„Nun, meine Geschichte ist wahr,“ entgegnete ich, „so ruhig wie ich konnte; und da niemand das allgemeine Schweigen unterbrach, begann ich, wie folgt:“

* * *

Zuerst, meine Herren, muß ich Ihnen mitteilen, was ich vor meinem Ruhestande für eine Stelle bekleidete, — ich war Handlungsreisender, und, ohne mich zu überheben, wohl einer der fleißigsten; ich war erster Reisender des größten Droguengeschäfts Leipzigs, wir hatten Geschäftsverbindungen von Köln bis Petersburg. Zu damaliger Zeit hatte ich eine eiserne Konstitution und unbegrenztes Vertrauen zu ihr — und da ich ehrgeizig war, schonte ich mich keinen Augenblick, sondern strebte unaufhaltsam vorwärts. Während 10 Jahre, meine Herren, Sie werden es nicht glauben, kannte ich weder Sonn- noch Festtag und schlief nie in einem Bett.“

Die ganze Gesellschaft trank einen Schluck, und unser Amerikaner warf einen Blick voll unverbohlener Bewunderung auf mich.

„Sie begreifen, wie ich es meine,“ fuhr ich fort, als die Gläser wieder auf den Tisch gestellt worden waren — „ich war jung, kühn und begeistert fürs Geschäft, und so richtete ich meine Reisen immer so ein, daß ich nachts fuhr und am Tage meine Kunden besuchte. So leistete ich mehr wie drei andere.“

Nun, ich reiste 10 Jahre und hatte mir selber wenig gegönnt, da kam der plötzliche Tod meines ältesten Bruders, eines Junggesellen, wie ich, dazwischen. Als sein einziger Erbe war ich in den Stand gesetzt, mich als Landmann zur Ruhe zu setzen.

Doch müssen Sie nicht glauben, daß ich vom Lande herstamme, nein, mein Vater war Schuhmacher, mein Bruder war ein gewitzter, dabei glücklicher Spekulant. Nach seinem letzten großen Coup, legte er sein Geld in Ländereien und guten und sicheren Papieren an.

Ich für meinen Teil konnte mich wahrhaft nicht dieses Schlaraffenlebens erfreuen, oft, sehr oft trat die Sehnsucht, mein altes Reiseleben wieder aufnehmen zu können, an mich heran; ich glaube doch, daß ich mit der Zeit hierüber hinweg gekommen wäre und Freude an dem Leben gefunden hätte, wenn ich nachts meine mir nötige Ruhe gefunden hätte. Aber Abend für Abend legte ich mich ins Bett und fand keine Ruhe — ich schlief wohl ein, doch war dies nur für Augenblicke — und das Erwachen war desto schlimmer. Erschreckt wachte ich auf, der Traumgott führte mich an mein Schaffot oder gar selbst zu dem Frühstück meines Leichenbegängnisses.

In sechs Wochen war ich um ein Bedeutendes leichter geworden. Um nun nächtliche Ruhe zu bekommen, nahm ich alle Schlafmittel, die es gab. Ich befragte einen Arzt, auch dieser sagte mir, es



fei nur die Gewohnheit, er verordnete alles mögliche, doch auch ohne Erfolg.

Mit meiner Krankheit hatte wirklich die Gewohnheit mehr zu tun, als man glauben möchte. Sie halten es vielleicht für einen schlechten Scherz, meine Herren, aber ich fand es selbst heraus, daß die Gewohnheit hier mitspielte. Der Arzt verordnete mir Reibungen. So kaufte ich mir ein ruhiges Reitpferd — ritt und schüttelte mich so durch, daß ich glaubte, ich müsse auf einer Pritsche einschlafen. Ich schlief auch eine Weile, hatte dann aber ein um so schrecklicheres Erwachen. Die Haare standen mir fast zu Berge — ich sah mich an einem Abgrunde, oder ritt in vollem Galopp Hügel herunter, die so steil waren, wie ein Dach.

Nun gab ich das Reiten auf und versuchte mich durch lange Spaziergänge zu ermitteln. Ich ging so lange, bis ich nicht mehr konnte; ich war so steif, daß ich, wenn ich mich auszog, meine Gelenke knacken hörte — ich schlief ein bißchen — doch Ruhe fand ich auch nicht. Während der ganzen Nacht quälten mich die gräßlichsten Traumgebilde — wütende Stiere oder Feinde mit Heugabeln verfolgten mich bis zur Ermattung. Schweißgebadet und zähnelappernd vor Schreck erwachte ich.

Da auch diese Verordnung nicht anschlug, unternahm ich Gartenarbeiten — ich grub so lange, bis ich vor Muskelspannung nicht mußte wohnen; doch in der Nachtruhe änderete das so viel wie nichts; ich ging zu Bett, schlief ein, um aber bald wieder zu erwachen — denn Kirchglocken läuten in meinen Träumen an mir vorbei, die mich erschauern ließen.

So ging es einen Monat — ich nahm mir schon vor, meinen letzten Willen aufzusetzen. — Ein Verwandter von mir starb in Konstanz und hatte mich zum Testamentsvollstrecker auserwählt — ich mußte sündlich fahren und wählte, meiner alten Gewohnheit getreu, den Nachterprekzjug; ich ging in meinen Abteil im Schlafwagen und gedachte der alten Zeiten, in die ich mich zurückwünschte.

Wenige Minuten, nachdem ich mich niedergelegt hatte, hielt der Zug. Dann begann wieder das alte Schankeln und Schütteln. Meine Herren, diese Bewegung brachte mich wahrhaft ins Paradies. Ehe wir eine Viertelsunde gefahren waren, schlief ich wie ein gesundes Kind.

So kam ich nach Konstanz, ich fühlte mich frisch, wie neugeboren — und kannte die Quelle meiner Leiden. — Ich konnte nur während einer Eisenbahnfahrt schlafen. — Mir wurde die Ahnung zur Gewißheit. Meine alte Geschäftsgewohnheit beherrschte mich tyrannisch. Natürlich war ich untröstlich über meine Entdeckung. Ich konnte doch nicht, um mir Nachtruhe zu verschaffen, in der Welt umherfliegen — und doch stand ich zwischen diesen beiden Fragen, entweder nachts reisen, oder an aufregenden schlechten Träumen und Schlaflosigkeit zu Grunde gehen.

Ein gütiges Geschick führte mich am andern Tag mit einem genialen Amerikaner zusammen. — Er war ein Wunder hinsichtlich der Erfindung. Ich erzählte ihm meine seltsame Empfindung, was ihn nachdenken ließ. Er trank drei Glas Kognak in schneller Aufeinanderfolge, rauchte nachdenklich seine Zigarre und sagte dann plötzlich:

„Wollen Sie 1000 Mark geben, dann will ich Ihnen Ihre Krankheit kurieren?“

„Ja,“ sagte ich, „sofort will ich 10000 Mark bezahlen, wenn Sie mir Hilfe bringen wollen.“ —

Ich hatte die ganze Sache schon wieder vergessen, da, nach einigen Wochen, kam der Ingenieur zu mir. Man brachte Dinge der verschiedensten Art ihm nach. Er verlangte mein Schlafzimmer zu sehen. Ohne viel zu fragen, ließ er Maschinen und Werkzeuge jeder Art abladen und forderte mich auf, wieder zu ihm zu kommen, wenn er fertig sei. Nach einigen Stunden fand ich in der einen Ecke des Zimmers ein neues Bett.

„Dies,“ sagte mein Freund, auf die Zusammenfügung zeigend, „ist das patentierte automatische Eisenbett, das ich erfunden habe. Ich werde es nun aufziehen, und Sie können es probieren; falls es nicht Ihren Erwartungen entspricht, stehe ich von

den 1000 Mark ab. Ist das nicht ein Geschäft? He?“

Indem er dies sagte, brachte er eine Kurbel am Fußende an und zog sie wohl fünf Minuten auf. Als er fertig war, sagte er: „So, nun legen Sie sich hin und versuchen Sie, ob die Maschine zur Zufriedenheit arbeitet.“

Ich tat, wie er wünschte und, sobald ich mich auf der Matratze ausgestreckt hatte, drückte er eine Kugel in das Kopfbrett und sagte mir, die Augen zu schließen. Ich tat so, und sofort glaubte ich, in dem Schlaftoupee eines Sitzguges zu sein, der 30 Meilen in einer Stunde machte. Die Einbildung war wirklich großartig. Die Räder rollten über die Schienen von einer Seite zur andern und stampften über das Ziel, ich hörte den Zug durch die Tunneln sausen, und die Maschine pfeifen beim Passieren der Stationen.“

* * *

Die Zuhörer stärkten sich aufs Neue, und der Amerikaner fragte höflich, ob mir eine Zigarre gefällig sei. Ich dankte, leerte mein Glas und nahm meine Erzählung wieder auf.

* * *

„Jetzt sind Sie mit gewohnter Schnelligkeit gefahren. 30 Meilen in einer Stunde. Wenn ich aber den andern Knopf am Kopfende drücke, dann werden Sie 50 bis 60 Meilen in einer Stunde machen.“

Er drückte den Knopf und rief mir zu, mich festzuhalten — ich war zu langsam und flog in die Mitte des Zimmers. Ich stand wieder auf, und mit Tränen in den Augen dankte und segnete ich meinen Wohltäter. — Er zeigte mir die Maschine, wie ich sie in Bewegung zu setzen habe und wie sie aufgehalten würde.

Dann konnte er sich nicht länger aufhalten, da er in einigen Stunden in Hamburg sein müsse — ich ging mit ihm hinunter, gab ihm die 1000 Mark und trank noch auf sein Wohl eine Flasche Champagner mit ihm; darauf brachte ich ihn zur Bahn. Als der Zug sich in Bewegung setzte, ließ er noch eilig das Fenster herunter und rief mir etwas zu. — Ich war zu weit entfernt, sodaß nur noch die Worte: „drei Knöpfe“ mein Ohr erreichten.

Jenen Abend ging ich früher schlafen und freute mich im voraus der guten Nachtruhe. Ich zog die Maschine auf, ging ins Bett, blies das Licht aus und fuhr davon. Die Empfindung war einfach großartig. Ich hörte das alte, anheimelnde Geräusch und schlummerte dabei, ohne von Träumen beängstigt zu werden. Die Einbildung war so täuschend, daß ich mitten in der Nacht erwachte und nach meinem Bilet griff, wie ich es als Reisender getan hatte.

In wenigen Augenblicken begriff ich meine Lage, drehte mich um und schlief wieder ein. Bevor ich das Bett verließ, wollte ich noch eine Exprefsfahrt machen — ich ergriff den betreffenden Knopf, drückte daran, und in demselben Augenblick flog ich mit einer Geschwindigkeit von 90 Meilen in einer Stunde durchs Zimmer. Da plötzlich hörte ich ein fürchterliches Krausen, ein schreckliches Knachen und einen Stoß, der mich aus dem Bette schleuderte bis zur entgegengesetzten Seite, wo der Waschkübel stand.

Sobald ich wieder zur Besinnung kam, stand ich auf aus den um mich liegenden Trümmern und rief meinen Diener mit voller Stimme; ich strengte mich an, gehört zu werden, denn das Ungetüm schnaufte und keuchte, und schwirrte und fließ gegen die Wand, wie eine aus dem Geleise gekommene Lokomotive. — Da ging die Tür auf und mein Diener trat mit Licht ein.

Das Zimmer sah entsetzlich aus. — Das Fenster war in den Garten geflogen, der Spiegel war in tausend Stücken, die Tafelung der Wand teilweise abgerissen. Mein Wäsche- und Garderobenschränkchen sah aus, als wären sie bombardiert worden, und kein Stuhl war umdrehbar. Auf dem Fußboden lagen zerfrennt Räder, Federn, Ketten, alles durcheinander, und von dem ganzen Bett waren nur Mahagoni-Planken und Säulen übrig geblieben.

„Sie hatten wohl einen falschen Knopf gedrückt he?“ unterbrach der Amerikaner. „Das ist allerdings eine tolle Erfindung, das muß ich sagen.“

„Ja,“ erwiderte ich. „Mit der ersten Post am andern Morgen erhielt ich einen Brief von dem Erfinder, der mir folgenden mitteilte:

„Geehrter Herr!
„Ich vergaß gestern, bis es zu spät war, Sie auf den dritten Knopf, den Sie in der Mitte am Kopfende bemerken werden, aufmerksam zu machen. Wenn ich etwas erfinde, so versuche ich, der Natur so nahe wie möglich zu kommen. Der mittlere Knopf muß mit der äußersten Vorsicht gebraucht werden, er wird gebraucht, einen Zusammenstoß künstlich darzustellen, dann wirkt er vorzüglich. Ich füge einige Pläne und Anweisungen zur Wiederherstellung des Bettes, falls Sie die Probe machen wollen, — hinzu.“

* * *

„Geben Sie mir Ihre Hand,“ sagte der Amerikaner, im Zimmer auf- und abgehend. Wir schüttelten uns gegenseitig die Hände und nicht ohne Nührung fuhr er fort:

„Mein lieber Herr, mit Ihrem ehrlichen Neusein und Ihrer großartigen Erfindungsgabe würden Sie eine Zierde des ersten Modewarengeschäfts in New-York sein.“

Den Sinn dieser Bemerkung habe ich noch nicht erfaßt, aber alle lachten, und als das Lachen aufhörte, fragte mich das unbedeutendste Glied des Kreises, ob ich noch in dem Bette schlief?

„Nein, mein Herr,“ antwortete ich ihm, — „ich bin jetzt verheiratet.“ Da lachten alle erst recht wieder.

Knabenliebe.

Und wenn es tausendmal die Wahrheit bliebe:
Sei's — Du bist alt, sei's — Du warst niemals schön,
Ich weiß nur eins: daß ich Dich jauchzend liebe,
Und daß ich ewig möcht' Dein Antlitz seh'n.

Du lächelst still, voll wunderfeiner Güte,
Den Knabenmund preß ich auf Deine Hand;
Wie war so hold des Maien schönste Blüte,
Und in Dein Antlitz seh' ich überwandt.

Dem mehr als aller Rosen Purgurgläschen
Sieh' Deine Wangen ich, im Leid erblaßt,
Die stillen Einien, die die Stirn durchziehen
Und scheu gesteh'n, wie Du geklitten hast.

Und meinst Du doch, daß Jugend ich ersehne,
So lächle Du, Geliebte, lächle nur!
In Blüten steht die Welt. Und Sonnenschöne
Und Dufte ist und Frühling auf der Flur!

Du fürchtest Dich, die Jugend mir zu trüben?
Du würfst auf mich nur Alters Schattenschein?
So will, Geliebte, ich den Schatten lieben,
So laß mich alt, Geliebte, mit Dir sein!

Du schaust mich an in mitleidvollem Beben,
Als spräch' aus mir nur eines Knaben Wahn . . .
Ich wollt', ich könnt' Dir meine Jugend geben. —
— Das Leben haß' ich, das Dir weh getan.

Rose Rannau.

Sinnpruch.

Den rohen Menschen, der mit hartem Sinn,
Erbarmungslos ein Mitleidgeschöpf mag quälen, —
Wär' seine Freundschaft selbst für mich Gewinn, —
Kann niemals ich zu meinen Freunden zählen.

Aus Wulff's „Das Recht der Tiere“.



Waldfriedhof. (Siehe Abbildung Seite 396). Am Hügelraum kennst du den Mauerrauch? Dahinter liegt das flüsternde Stilleckchen! Wie milde Trauer träumt es dort waldein Im Abenddämmerlicht.

Die Fichtenadeln regnen fort und fort Ganz leis auf eingesunkne Gräber dort; Die Droschel flügel ein Lied von süßer Ruh' Den Toten zu.

Es ist, als schiefen dort im Walddalast Der Menschen letzte Gesprohen ihre Last; Und nun lie webt goldgrün ihr Totenkleid Die ewigkeit!

Max Hausshofer.

Vermischtes.

Der Einfluss der Musik auf das Nervensystem der Menschen und Tiere. Professor Dogel glaubt auf Grund von Experimenten an Menschen und Tieren annehmen zu können, daß die Musik einen umfänglichen Einfluss auf die Muscularität und die Atmung ausübt; dieser wird teils durch die Einwirkung der Tonwellen auf die feinsten Einleitungen der Hörnerne im Gehirnaparat, teils durch die Wirkung der Komposition auf das Gehirnhirz hervorgerufen. Die unter dem Einfluß der Musik beobachteten Veränderungen der Herzstätigkeit, der Blutverteilung im Organismus und des Atmungsrhythmus sind wohl darauf zurückzuführen, daß durch die Musik die im Rückenmark und verlängerten Mark gelegenen Zentren der Blutcirculation und der Atmung in ihren Funktionen alteriert werden. Die höheren Empfindungen dagegen, die sich beim Menschen beim Anhören von Musik einstellen, sind dahin zu deuten, daß auch das Großhirn nicht außerhalb ihrer Einflusssphäre bleibt. Nach der Ansicht des Prof. Dogel wirkt die Musik mit ihren verschiedenen Kombinationen der Töne, durch die Höhe der Töne, ihre Stärke und ihr Timbre zweifellos auf den Wege des Nervensystems auf die Muscularität, Atmung, Muskelkontraktion, auf die Sekretion der verschiedenen Organe. Der Einfluss, den die Musik ausübt, steht aber außerdem im Zusammenhang mit der Nationalität, der Kulturstufe und der Individualität; nervöse Menschen, Angehörige temperamentvoller Völker werden die Wirkungen der Musik stärker empfinden als ruhigere und fältere Menschen. Auf jeden Fall glaubt Prof. Dogel, daß die Musik ein mächtiges Heilmittel darstellt, welches der erfahrene Arzt mit Vorteil bei der Behandlung einiger Nervenkrankheiten anwenden kann.

60 000 Mark für ein verfeßtes Wein. Aus London wird berichtet: Einem Ingenieur George W. P. Johnston wurden vor einiger Zeit 60 000 Mark Schadenersatz von der „Great Western Railway Company“ zurerkannt für Verletzungen, die er während einer Reise auf dieser Bahn erlitt. Es wurde festgestellt, daß Johnstons Intes Wein für immer lahın geworden war und daß er infolgedessen seinen Beruf nicht weiter ausüben kann; er hatte vorher alle Aussicht gehabt, Obergenteur an einer Dampfseilinie zu werden.

Uhren- und Glashütter Uhrenfabriklager G. Jäger - Konstantz 24.
14 Tage zur Probe versende ich gegen Nachnahme meine Silber-Remontoir, Reichsstempel 800/1000, mit feinem Goldrand zu 9 Mk. Nickel-Remontoir (Ankerwerke) zu 4 Mk. Weckeruhren zu 2 Mk.
Nur Prima-Werke mit 2jähriger schriftl. Garantie. Kataloge mit über 700 Abbild. franco und gratis.

Die grösste Freude bereitet Jung und Alt
ein m. Glas-Christbaum-schmuck versch. Weihnachtsbaum. — Ich versch. franco incl. sorgfält. Verpackung, sehr schön u. wird geschmückt zum entgelt. Entomente entb. p. Post, erst versch. im 30. Sort. II m. ab. 20 Stk. I m. ab. 30 Stk. II m. ab. 50 Stk. III m. ab. 100 Stk. IV m. ab. 200 Stk. V m. ab. 500 Stk. VI m. ab. 1000 Stk. VII m. ab. 2000 Stk. VIII m. ab. 5000 Stk. IX m. ab. 10000 Stk. X m. ab. 20000 Stk.
Nur Prima-Werke mit 2jähriger schriftl. Garantie. Kataloge mit über 700 Abbild. franco und gratis.



Das ist ein Schnattern und ein Schreien Und eine Angst der Kinder wegen, Als ging's dem neugeborenen Kleinen In ihrer Jugend schon ans Leben. — Da braucht Ihr Euch nicht drum zu bangen, Und nicht noch niemand an den Krügen, In Eurer Größe eingefangen, Sind sie erst recht für unsern Magen. —

Klassische Prophezeiung. Folgende klassische Prophezeiung, die von dem Kollegium der bayerischen Ärzte im Jahre 1835 ausging, befindet sich in den Archiven der Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Als vorgeschlagen wurde, diese Linie (bekanntlich die erste deutsche Eisenbahn) zu bauen, kamen die Ärzte des Landes zusammen und erboten einen förmlichen Protest dagegen. Dürsverbänderung vermittelte irgend einer Art von Dampfmaschine", erklärten sie, „solte im Interesse der öffentlichen Gesundheit verboten sein. Die raschen Bewegungen können nicht verfehlen, bei den Passagieren die geistige Unruhe, delirium toriosum genannt, hervorgerufen. Selbst zugegeben, heiß es in dem Protest, daß Reisende sich freiwillig dieser Gefahr aussetzen, muß der Staat wenigstens die Zugwagen besähigen; denn der Anblick einer Lokomotive, die in voller Schnelligkeit dahinfliehet, genügt, diese schreckliche Krankheit zu erzeugen. Es ist daher unumgänglich nötig, daß eine Schranke, wenigstens sechs Fuß hoch, auf beiden Seiten der Bahn errichtet werde.

Spruch

Weine — nie entweicht die Träne
Das erhabenste Gesicht —
Rühlen ist der Menschlich Ehre —
Aber unterliege nicht.

Zafel-Sonig
verleihe ich 10 Pfund netto Mt. 4,75 incl. elegante Emailleimer. — Garantie Zurücknahme. **Verandhaus R. Fischer, Schöningen.**

Pflegel die Zähne mit Tilit
anerkannt das feinste, antiseptische Mundwasser der Gegenwart.

Unser Arzt sagt: Pectal-Suifentod!
Pectal-Tabletten beseitigen heilbaren Husten, Heiserkeit, Verschleimung in wenigen Stunden! In Tausenden Familien stets zur Hand. Dankschreiben aus aller Welt umsonst franko. Goldene Medaillen: Berlin, London, Paris. Patentamtlich geschützt, Preis Mk. 1. (Best.: Terpin, Bals. Popur, Ac. benz. Extr. Seneg, aus 1. Sacch. Viol. ad 50 Pigm. 0.005 f. past. 50) **Nur Apotheke zum Eisernen Mann, Strassburg i. E. B.**

Billigste Bezugsquelle für Cigarren
100 Stück
3 Pf.-Cigarren Mark 2. — 220 2.40
4 „ „ „ 2.60 2.80 3.—
5 „ „ „ 3.40 3.60 3.80
6 „ „ „ 4.20 4.50 4.80
8 „ „ „ 5.40 5.60 5.80
10 „ „ „ 6.50 7. 7.50
Musterlisten von 100 Stück, enthaltend 10 verschiedene Sorten von je 10 Stück nach beliebiger Wahl, stehen zu Diensten. **Carl Streubel, Cigarrenfabrik, Dresden-A. Wettersstrasse 13.** Der neueste illustrierte Preiscountant wird jedem auf Wunsch franco zugesandt.

F. Todt, Pforzheim.
Versand direkt an Private gegen bar oder Nachnahme.
Spezialität: Feinste Juwelenarbeiten mit echten Steinen.
Hochelegante Neuheiten in Juwelen, Gold- u. Silberwaren, Tafelgeräten, Uhren etc. aus dem Pforzheimer Gold- u. Silberwarenfabriken bezieht man zu äusserst billigen Preisen von.
No. 47. Broche 1 1/2 kar. Gold mit Silberboden fein emailt mit Rubin. M. 5,75.
No. 4126. Ring 8 kar. Gold mit Farbst. und 2 Smittbrillen. M. 5,75.
No. 3699. Ring 14kar. Gold, echter Opal u. 8 Diamanten. M. 22,75.
No. 185. Seidenband-Charmetaine mit modernen Anhänger Gold doppelt. M. 4.—

Fabelhaft billig
ist dieser wunderbar sprechende, singende, musizierende Phonograph, denn er kostet mit 6 Stok. K. Künstlerwalzen nur **Mk. 9,50** Ausführung auf elegantem Kasten mit 26 cm grossen Trichter; das Beste, was es in Phonographen gibt, mit 6 Stück K. Künstlerwalzen **Mark 13,50**.
Elektrische Taschenlampen dauerhaft und unbedorren. 3 1/2 Volt stark. Stück Mk. 1,50 4 1/2 Volt stark. Stück Mk. 1,75 6 Volt stark. Stück Mk. 2.—
Elektrische Radfahrerlampe p. Stok. Mk. 4,25 starke elegante Ausführung Cataloge gratis und franko. **M. 5,75**

C. Dilg, Leipzig 2, Carlstrasse 14.

Amoretten-Drehorgel
Mit Glockenspiel u. 16 Stahlstimmen. **Nur noch Mk. 7,90**
Tofest biete allgemein beliebte Drehorgel. Die 16 Stahlstimmen erzeugen eine großartige Musik, geeignet zur Unterhaltung ganzer Gesellschaften. Überhaupt ist die Musik in Verbindung mit dem Glockenspiel überaus angenehm. Die Größe der Drehorgel ist circa 80x23x15cm. Hunderte der neuesten Stücke spielt man mittelst auswechselbaren Metalltonenblättern auf derselben. Die Drehorgel ist gut und dauerhaft gearbeitet und läuft jahrelang. Einige Figuren würde lege ich jedem Streumuster gratis bei. Bestand in Weißtinte gegen Rücknahme. Preislisten über große Drehorgeln und alle Arten Musikinstrumente gratis und franko. **Heinr. Suhr, Neuenrade 188 (Weißfalen.)**

Weiteres.

Ein edler Mensch. „Wissen Sie, ich würde Ihnen eine unterbauen, aber da Sie nicht in der Lebensversicherung sind, habe ich Mitleid mit Ihrer Familie!“

Gemütliches aus Schwaben. Einige Damen waren beim Blumenpflücken vom Weg abgelenkt. Ein Feldhühler stellte sie zur Rede und schimpfte furchterlich. Als er jedoch die Folgen seiner Grobheit bemerkte, versuchte er die erschrockenen Damen mit den Worten zu trösten: „Denke Sie sich nun Böses dabei, sobald ich jaugrob bin, wird niemand g'raht, sobald i aber fet' bin, schreib ich auf und nachte fojets!“

Gemüthlich. Bauer (zum neuertretenden Knecht): „Also merkt Dir, wenn i mit dem Kopf winkl', dann kommt i mach' mit gen viele Wort.“ — Knecht: „Da passen mer ja zusamme; wenn i mit dem Kopf schüttel', dann komm i net.“

Der kleine Wolfgang als Lebensretter. Mutter und Wolfgang gehen an einem Teich spazieren. Da wirft die Mutter die Frage auf: „Nun, Wöschchen, was wirdest Du tun, wenn die Mama jetzt ins Wasser sielet?“ — „Et des bhät net ichade — ich weiz den Weg nach Haus!“ war die Antwort.

Ein Ironarzt. „Kennen Sie den Doktor, der eben vorbeiging?“ — „Ja, er ist ein beschämter Ironarzt.“ — „Wie, ein Ironarzt? Ich seje ihn ja in Privathäusern behandeln.“ — „Eben; die ihn holen, sind alle verrückt.“

Schwierige Probe. Becker (bei einem Zehnpfeimückel gefunden, zu Hans, der eines verloren): „Wie hats denn ausg'sehaut?“

Der Borzug. „Nun, Herr Aljeffor, werden Sie denn nicht bald an die Heirat denken?“ — „Nein, Gnädigste, vorläufig ist das Febrar meine Braut.“ — „Das Febrar ist gewiß nicht zu verachten, aber ich sollte doch meinen, eine lebendige Braut hat doch gewisse Vorzüge vor dem Mad voraus.“ — „Ja, aber den größeren Borzug hat doch das Mad vor der Braut voraus.“ — „Und der wäre?“ — „Die Lenkunge.“

Noch schlimmer. „Ist es wahr, daß die neue Oper des jungen Komponisten vom Publikum ausgepfiffen wurde?“ — „Das scheint ein Mißverständnis zu sein! Das Publikum hat bloß alle Melodien gleich mitgepfiffen!“

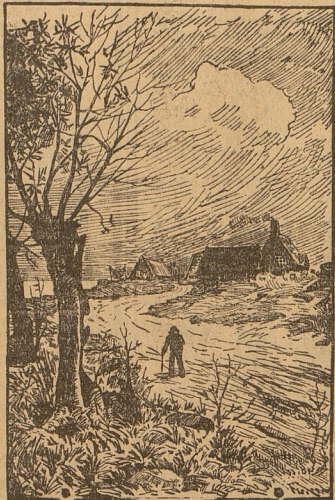
In der Aeherserkung. Die Mutter kommt in das Zimmer, wo Klein-Hanna an einem auf dem Tisch stehenden Schokoladenkasten lekt. Aber Hanna, was macht Du denn da?“ — „Ach, Mütterchen, ich wollte dem Kuchen nur ein Küßchen geben.“

Alternative. Gattin: „Hörte, ich hatte eine lange Unterredung mit Deinem Weinzthal wegen Deines Gehalts. Ich überzeuge ihn, daß es notwendig sei, Dir Zulage zu geben.“ — Gatte: „Das tagte er mir.“ — Gattin: „Ah, er hat es Dir schon selbst gesagt.“ — Gatte: „Ja, er jagte, er wolle lieber überzeugt als totgeredet sein.“

Anstrengende Blase. Der Stoppelbauer lebt mit seinem Nachbar wegen der Grenze in Streit. Oben ist er dabei, an diesen einen langen Brief zu schreiben. „Nun“, sagt der Lehrer, der dazu kommt, „Stoppelbauer, Ihr schmeißt ja so beim Schreiben.“ — „Ja“, entgegnete dieser, „ich will den Kubbauer amal ordentlich ärgern und desweg'n schreib' ich ihm lateinisch!“

Der Fuß als Beleidigung. Vom Schöpfengerichte zu Nürnberg ist, wie man uns schreibt, ein Monteur wegen „Beleidigung“ zu vier Tagen Gefängnis verurteilt worden. Er hatte der Schwelger seiner Wirt'skrau, einer hübschen Klüchense, trotz ihres Sträubens einen Kuß gegeben, worauf das Mädchen beim Gericht Klage wegen Beleidigung erob. — Recht so!

Vexierbild



„Wo ist der andere Bänderer?“

Gefällig. Sträfling (zum imbitzierenden Zuchtinspektions): Herr Direktor, wenn sie einmal kleine Botengänge haben, die will ich Ihnen gern besorgen.

Leider. „Warum heiraten Sie denn nicht, Herr Doktor? haben Sie denn kein Verlangen nach einer glücklichen Ehe?“ — „Doch, aber in den glücklichen Ehen, die ich kenne, sind die Damen schon verheiratet.“

Wahres Geschickliches. Bei einem jüngst niedergegangenen Hagelwetter lief ein schwäbisches Bäuerlein barhäuptig vor sein Haus und rief: „Gib, Herrgottle, hör auf, i bin net versichert! Unwey-awwey, unwey!“

Erprobtes Rezept.

Schinken-Filet. Sechs Personen. Drei Stunden. Das abgezogene Filet der Lunge nach auseinander geschnitten, schwach gebraten, gepfeffert und mit möglichst gleichmäßig großen Scheiben kräftigen, mageren, rohen Schinken und fetten Speck belegt, zusammengerollt, zugebunden in feigende Butter gelegt und gebraten. Wenn das Filet anfängt weich zu werden, wird abwechselnd saure Sahne und etwas zerlassenes Speckfett dazu gefügt. Ist das Filet dann gar geworden, so wird die Sauce abgeseiht, mit etwas Sahne und Kraftmehl verfehrt, mit acht bis zehn Tropfen Maggi's Würze vollendet und neben dem franchierten Filet angerichtet.

Geschäftliches.

Musikinstrumente spielen als Weihnachts-geschenke eine hervorragende Rolle und wohl mancher unserer Leser hat die Absicht, ein Streich- oder Blasinstrument, oder eine Spinndose für den Weihnachtstisch anzuschaffen. Das bekannte Musikhaus Zil, Heiner, Zimmermann in Leipzig gilt mit Recht als zuverlässige Bezugsquelle für gute und preiswerte Musikinstrumente aller Art und wird jeder in den reichhaltigen illustrierten Preislisten der Firma Zil, Heiner, Zimmermann, welche an alle Interessenten bereitwilligst gratis verabreicht werden, ein feinen Wünschen entsprechendes Instrument finden.

Advertisement for 'Charis' hair oil. It features two portraits of women and text in German. 'Wirkung durch Charis' is the main headline. Below it, it says 'Ärztlich geprüft, nach Erlaubnis'. To the right, it mentions 'Patent in Deutschland, Oesterreich, Schweiz etc.' and 'Sei gegrüßt!'.

Advertisement for 'Ich Anna Csillag' hair oil. It features a portrait of a woman in a long dress and a hat. The text describes the product's benefits for hair growth and care. 'Anna Csillag' is the brand name. It mentions 'Berlin 2, Friedrichstr. 56' and 'Wien, Graben 14'. There are also several circular medals and seals displayed.

Advertisement for 'Photogr. Apparate u. Bedarfsartikel' by Otto Schroeder. It lists various photographic equipment like cameras and lenses. The text is in German and lists prices for different items.

Advertisement for 'E. von den Steinen & Cie.' featuring jewelry. The main item is a 'Herrenuhrkette' (men's watch chain) with diamonds. The text describes the quality and price of the items. 'Hoher Verdienst für Wiederverkäufer!' is a key phrase.

Advertisement for 'Umsonst!' (Free!). It offers various products like pipes, cigars, and tobacco. The text is in German and includes 'retten, Rauchtabelle, Shag, Rollen, Kau-u. Schnupf-Tabelle, Pfeifen, Rauchtuchentz. etc.'.

Advertisement for 'Hilfe gegen Asthma.' (Help against Asthma). It describes a medicinal product that helps with asthma symptoms. The text is in German and mentions 'Die schlimmsten Fälle von Asthma in der Welt werden oft beim Gebrauch des Dr. Rudolf Schifmann'schen Asthma-Pulvers...'

Advertisement for 'Sächs. Musikinstrumenten-Manufaktur Schuster & C.º'. It promotes musical instruments and their factory. The text is in German.

Advertisement for 'Haar-Feind' (Hair Enemy). It is a hair treatment product. The text is in German and includes 'Enthaarung' (Depilation).

Neuheiten

Umsonst
erhalten Sie einen
reich illustrierten Katalog
Grösste Auswahl.
Billigste Preise.
Gebr. Loesch,
Leipzig Nr. 4.

Schmucksachen
Kopierdruck
"Liedmann, Leipzig-Kendritz"

Flechtenkrankhe.
Lerne brieflich
Buchführung
gratis Prospekt
D. HAERTEL OÖRLITZ.

Alles
für Diätantenarbeiten, Vorlagen für
Laubsägerei, Schnitzerei, Holzbrand
etc., sowie alle Utensilien u. Materialien
hierzu. (Illustr. Kataloge f. 30 Pf.
Mey & Widmayer, München 13.)

Wilhelm Lanka,
Gera (Renns) 1.
Harmonika - Fabrik.
Preislisten umsonst
und portofrei.

Buch über Ehe
von Dr. Retau Nr. 39 1166, Heft Nr. 2, 50 Mark
Dr. 1. 90. Verfügt über 10 Bänder gratis
R. Oschmann, Hofplatz 129.

Garantie für Güte. Preisliste frei.
Wilhelm Herwig in Markneukirchen i. S.
Welches Instrument gekauft werden
soll, bitte anzugeben.

C. L. Flemming
Holzwarenfabrik
Globenstein, Post Rittersgrün, Sachs.
Weihnachtsgeschenke für Gross und Klein.

**Weihnachts-
Pyramiden.**
D. R. G. M.

10. Mark
15. Mark
25. Mark
50. Mark

**Versand
Mit Figuren
per Post.**

**Haus- und Küchengeräte,
Kindermöbel u. Spielgeräte,
Kinderschlitten, Werkzeugschränke.**

**Pony-, Esel-,
Ziegenbock-,
Wirtschaftswagen
bis 12 Ctr. Tragkraft.**
Reich illustrierte Preisliste umsonst.

Neu! Musik Neu!
Für nur 5 Mark!

verleihe gegen Pfandnahme eine
elegante

**Konzert-
Zitter - Harmonika**
mit
3 Registerknöpfen
inkl. Tremolando (Zitter) Re-
gler, wodurch man die Musik
betäubig zum Zittern (tremolo-
lieren) bringen kann, ähnlich
wie bei italienischen Dreh-
orgeln. Dieses Patent-Instru-
ment hat doppelt soviel harmo-
nienreiche Musik, haltbare
2 Stimmen, 10 Töne, offene
Mittel - Klaviatur, unverwilt-
liche Spielmechanik, übertrag-
bar 2 Hölzer, 2 Quänter, reitz-
haltigen Mittelbestlag, 2 Dop-
pelbälge, Metallenschnur an den
Balgtafeln. Täglich einbelegte
und Nachbelegungen betätigen den
Weltweit Ruhm dieser Harmonika.
Besitze diese Harmonika, empfangen
Alle, die sie haben, klingen,
wie es möglich ist, für so wenig Geld
ein solches Instrument her-
zustellen. Weitere Bestellung folgt.

Mit Glockenbegleitung 30 Fig. extra.
Neueste Selbstlernensysteme lege
jedem Instrument gratis bei.
Garantie: Umtausch oder Geld zurück.
Bestellen über Harmonika-
Reisenden und andere Instrumente gratis
und franco. Wann bestelle bei der
tatsächlich ersten und ältesten
Heinr. Suhr, Neuenrade 188 (Westf.)

**Fortuna
Spieldosen**

Fortuna - Spieldosen
à 12, 18, 30, 40, 60, 75 - 200M. Musikschränke v. 175 - 750M.

Die Fortuna-Spieldosen bieten durch ihre
reizende Musik nicht nur eine schöne Unterhaltung
für Jung und Alt, sondern sie tragen auch dazu
bei, das musikalische Gehör und die Liebe zur
Musik bei den Kindern zu wecken.

Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

Ein Geschenk für den Weihnachtstisch!
Das Neue Testament
Nach der deutschen Uebersetzung
des Dr. Martin Luthers.

Im Charakter der Handschriften - Malerei des Mittelalters, ge-
schmückt mit bunten Umrahmungen, Zierleisten, Initialen und
religiösen Miniaturen in getreuen farbigen Nachbildungen, unter
Mitwirkung hervorragender Künstler und Kunstgelehrter.

Derugsgegeben von
Emil Frommel, weil. Dr. theol., Hofprediger etc. und
Reinrich Steinhausen, Dr. phil., Pfarrer.

Ermäßigter Preis: Ausgabe in Kaliko Mark 15,-
Ausgabe in Leder mit Goldschn. 40 M.

Max Pasch, Verlagsbuchh., Berlin SW., Ritterstr. 50.

MUSIK-WERKE
aller Art, Phonographen etc.

gegen Monats-
Raten v. 2 M an
Illustr. Kataloge gratis

BIAL & FREUND, Breslau

Vergleichen Sie
alle Angebote in Herrenkleiderstoffen
in Bezug auf Auswahl, Qualität und Preise,
dann kaufen Sie bestimmt bei

Christian Günther,
LEIPZIG-
PLAGWITZ
Postfach Nr. 62.
Bekanntestes
Tuch-Versandgeschäft.

Die Saison-Neuheiten sind eingegangen.
Fordern Sie mit 5 Pfg.-Karte kostenlose Zusendung von Mustern.

Ohne Kopf-
Schmerzen, Nervosität,
Magenbeschwerden usw. sind Sie sofort Sie

Maimon Thee
als d. beste Hausmittel einführen!
Blutreinigend, Appetitanregend.

Best. Cort. frang. Fol. senn. Herb. chiron. Fol. jugl. Herb. vid.
Fruct. jovan. Fol. citran. Flor. malv. Rhiz. gram. z. g. L.

Salomonis-Apotheke Leipzig.
Ani-mingische-Strasse.

**Haltbare, elegante, Lindener
Sammete, glatt und
gerippt**
zu Kleidern, Blousten, (Weste, Spiegel-
tische - Sammete), unerschöpfbare zu
Kuben- und Herren-Anzügen
Auf Wunsch, Blücker
Sammethaus Louis Schmidt,
Hannover 10. - Sept. 1897.

Hygien. Gummi-Waaren.
Preisliste gratis
Phil. Rümper, Frankfurt a. M. 19.

Repetitionswecker
leuchtend, innerhalb
7 Min. 9 mal weckd.
M. 3,75; Ia. Wecker
leucht. M. 3,-, gew. M. 2,50. Silber-Ramontoire
in Goldrand, Charriere, im Doppel-Metal. M. 1,10,
f. Damen u. Herren. Regulatore Nussb. Schlagw.
M. 8,-. Uhrketten 20/10 Silber M. 3,- und höher.

Garantie 2 Jahre!

Illustr. Katalog über Uhren, Ketten, Ringe etc.
kostenfr. - Umtausch od. Zurückgabe gestattet.
Taschen - Uhrenfabrik
Eng. Karecker,
Lindau i. Bodensee 752.

In herrlicher Mädchentracht erstrahlt ein Weihnachtsbaum mit meinem

Glas-Christbaumschmuck

1 mittel, geschmackvolles Sort., sehr schön zu-
sammengesetzt 320 Stück Schmuck, in be-
malter, echt verferteter, glänzender u. glänzen-
der Ausfertigung als: Brillantreflexe, leuchtig
überponnene Kugeln, klein, Glöckchen, Trompe-
te mit Schirme, Engel mit Pfeil und Be-
wege, Glasfiguren, Phantastischen, Berlin,
Gespinn, Obst, Luftballon, Erdbeeren,
Meinen, Tänzler, Postkötchen, Geläch
mit 5000, Weihnachtsmann, Engel, Bunter-
hut, Spitze, Gänse mit Jopf und 1 reizendes
Blumenmädchen z. c. zum **Mk. 5.60** zur
horr. billig. Preis von nur
Wintermischel, eine 1 Pfingstglas mit bewei-
Goldfäden u. 1 Pfingstglas, garn. mit
Früchten, gratis bei. f. Sort. bis 20 Stk.

E. E. Reinhard, Neuhäuser a. Rennweg
in Thüringen 101. Liefer. gratis. 50 Stk. a
1000 von Weihnachtsbaum. Diese Seiten wurden
auf Wunsch in 100 von Zeitungen empfohlen.
Zum Auftrag über Geb. der Dr. Preisliste v. S.
Zeitungen (folgt Bechell). Zum Geb. Auftrag
über Geb. der Dr. Preisliste v. S. Geb. (folgt
Bechell). Damit brüde Ihnen für Erhalt.
Bitte meinen besten Dank aus. Geb. Zent-

Edmund Paulus
Markneukirchen Nr 305
Beste direkte Bezugsquelle von
Musikinstrumenten aller Art.
Kataloge kostenfrei!

Lesen Sie!
Das Buch über kleine Familie.
Preis mit Briefporto 80 Pfennige.
Emil Kunze, Leipzig-Jh. 34.

Musikinstrumente
Musikwerke billigst
Thüringer Musikhaus, Apolda 10.
O. Köhrs, vorm. F. Aug. Burkhardt

Bildschön
Ist ein zartes reines Gesicht mit rosigem,
jugendfrischen Aussehen, weisser, sammetweicher Haut und
blühend schönem Teint. Alles dies erzeugt Radonol
* **steckenpferd - Eifenmilch - Seife** *
von Bergmann & Co. Radonol - Dresden
alle Sorten mit Schutzmarke: Steckpferd.
à St. 50 Pf. in den Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Auskünfte
über Vermögen, Miltigt, Ruf, Vor-
leben, Lebenswandel, Charakter
etc., erlenen auf alle Plätze der Welt,
und übernehmen Beobachtungen
und Ermittlungen jeder Art,
auf Grund weitverbreiteter Organi-
sation und reicher Erfahrung.
Hoff's Informations-Bureau
Altona - Hamburg.
Prospekt gratis und franco.

Schnurrbart!
Wer sich vor Zänkung
und Schaben fürchten will,
sollte nicht auf die prakti-
schen Verfertigungen
und Scheingarantien in den sich immer mehr häuenden Annoncen
über angebliche Bariummittel herein, denn wichtige Auf-
sichtungen über das Gelingen, was es zur Herstellung des
Schnurrbartes gibt, erhält nur das berühmte Kitzlin besitzt.
Zänkung und Prallerei ist da ausgeschlossen, und das Wachstum
des Barthaars zu erzwingen, wenn es keine Neigung
zum Wachsen zeigt, ist mein Mittel geradezu profanartig in
der Bildung. Selbst Gelehrte, die es angewandt, rühmen
die wunderbare Wirkung, ganze Eßige von Dünngängen und Knechtungen sind
von meinen Abnehmern eingegangen. Bei Widerstand Vertrag zurück. Probin it zu be-
ziehen in Dosen zu 1.50, 2.50 u. 4 M. Medizinische Anweisungen über Barium-
aufstellung 50 Fig. gratis, bei Bestellung von 3 Dosen gratis. Versand gegen Nachnahme
nur von **Paul Koch, Central-Laboratorium, Gelsenkirchen Nr. 88.**

AMATEUR-APPARATE ETC.
anorm billige Preise! Hauptcatalog gratis!

FRIEDO WIESENHAVERN, HAMBURG 12

Anzeigen finden in diesem Blatte weiteste Verbreitung!

Verantwortlich für die Redaktion: Fr. Eißholz, Berlin S.; für Geschäftliches und Anzeigen: M. Heberle, Berlin N.; Verlag von Max Pasch, Berlin SW.; Rotationsdruck von Wilhelm Greve, Berlin SW.

